

Hamburg, 5. Dezember 2021

Michelgruß zum 2. Sonntag im Advent

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Lukasevangelium grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“ (Lukas 21, 28).

Mit unserem wöchentlich erscheinenden Michelgruß möchten wir mit allen, die St. Michaelis verbunden sind, in dieser Zeit in Kontakt bleiben. Wir senden Ihnen Gebete, Lesungen und die Predigt des Sonntags. Auch auf den Orgelklang aus St. Michaelis müssen Sie nicht verzichten. Sie finden auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) unsere Online-Andacht für den Herbst und auch einige Orgelimprovisationen.

Wegen der noch immer geltenden Beschränkungen aufgrund der Corona-Verordnung ist für die Gottesdienste ab Ewigkeitssonntag bis Neujahr eine vorherige Anmeldung und Kartenreservierung auf www.st-michaelis.de erforderlich und seit 01.11. möglich. Ein begrenztes Kontingent ist für Personen, die keinen Internetzugang haben, noch unter der Telefonnummer 040 37678-170 verfügbar.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Siehe, der HERR wird kommen, zu erlösen die Völker;

er wird seine herrliche Stimme erschallen lassen,
und ihr werdet euch von Herzen freuen.

nach Jesaja 30, 27-30

Du Hirte Israels, höre,
der du dein Volk hütetest wie Schafe!
Erscheine, der du thronst über den Cherubim!

Erwecke deine Kraft und komm uns zu Hilfe!

So wollen wir nicht von dir weichen.

Lass uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen.

HERR, Gott Zebaoth, tröste uns wieder;
lass leuchten dein Antlitz, so ist uns geholfen.

Psalm 80, 2-3.19-20

Siehe, der HERR wird kommen, zu erlösen die Völker;
er wird seine herrliche Stimme erschallen lassen,
und ihr werdet euch von Herzen freuen.

nach Jesaja 30, 27-30

Wochenlied: EG 7, 1-4 O Heiland, rei die Himmel auf

1. O Heiland, rei die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf,
rei ab vom Himmel Tor und Tür, rei ab, wo Schloss und Riegel für.

2. O Gott, ein' Tau vom Himmel gie, im Tau herab, o Heiland, flie.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.

3. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.

4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, trst uns hier im Jammertal.

Predigttext: Jesaja 63, 15 – 64, 3

15 So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. 16 Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, HERR, bist unser Vater; »Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name. 17 Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten? Kehr zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbe sind! 18 Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben, unsre Widersacher haben dein Heiligtum zertreten.

19 Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde. Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerflößen,

1 wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, dass dein Name kundwürde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müssten, 2 wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten, und führest herab, dass die Berge vor dir zerflößen! 3 Auch hat man es von alters her nicht vernommen. Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.

Predigt von Pastor Dr. Stefan Holtmann:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Liebe Gemeinde, „... die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug“ – schrieb der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel einst und meinte damit, dass die Weisheit in aller Regel spät dran ist. Erst im Nachhinein, im Rückblick, begreift sie, was Sache ist. „Das Leben wird nach vorne hin gelebt und nach hinten hin verstanden.“ – könnte man mit einem großen dänischen Denker sagen. Oder ganz trivial und zugespitzt: Hinterher ist man immer schlauer. Die Denkenden, die spät zum Zuge kommen, haben es leichter, zumindest auf den ersten Blick. Sie sehen die Dinge vor sich. Sie haben den Überblick und können sich ihren Reim darauf machen. So also entfaltet sich die Geschichte mit ihrem Hin und Her, mit ihren großen gestaltenden Kräften und Gegenbewegungen.

So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? ... Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerflößen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht ...

Was wir heute hören, ist gewissermaßen Prophetie im Zeitalter des Eulenflugs. Einer der letzten Texte im Prophetenbuch Jesaja, das über mehr als drei Jahrhunderte hinweg entstanden ist. Hier spricht nicht Jesaja selbst: das kann man heute gelassen feststellen, denn es gab nicht den einen Propheten als geniale Gestalt, der jahrhundertweit hinein in die Zukunft geblickt hat. Es gab vielmehr eine Generationenfolge von Prophetinnen und Propheten, die sein Buch ausgelegt und fortgeschrieben haben. Und das macht die Sache nur lebendiger und spannungsreicher. Wir verfolgen in dem Buch ein Ringen um das Verstehen der Geschichte Israels inmitten der Völker, ein Denken, das die Spannung zwischen Gottes Willen und menschlichem Geschick, zwischen Sein und Sollen aufrechterhalten hat. Und das seinen Gott kennenlernt. Die Stimme, die wir heute hören, ist denkbar spät dran. Die großen Geschichtsdaten liegen in der Vergangenheit: der Auszug aus Ägypten, die Etablierung einer Königsherrschaft mit David, Salomo und ihren Nachfolgern, die Niederlagen gegen Assur und Babel – und die Katastrophe der Tempelzerstörung und Deportation, schließlich die Rückkehr ins gelobte Land. Doch was wir hier hören, hat nichts mit einer gelassenen Zusammenschau des Großen und Ganzen zu tun.

Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerflößen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht ... - Die späten Denker haben es nicht immer leichter. Hier geht es nicht ums Verstehen aus vornehmer Distanz. Das Gegenteil ist der Fall: hier scheint das Verstehen an seine Grenzen gekommen zu sein, und die Prophetie wird zum Gebet,

zum Schrei in den Himmel. Es klingt so, als könnte einer beim Blick in die Gegenwart irre werden, weil da nichts mehr Halt bietet. *Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht* – lesen wir, kurzum: dieses Volk Gottes der Gegenwart steht beziehungslos neben seiner Geschichte. Wenn Abraham und Israels nichts mehr vom auserwählten Volk wissen, dann ist das so, als hätten sich von Paulus über Luther bis hin zu Georg Behrmann gleich alle mit Grausen von unserer Kirche abgewandt. Als läge ein Riss zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Als würden sie uns fremd, und verständnislos ansehen. Als wäre die Ankerleine, die uns mit unserer Herkunft verbindet, gerissen und als triebe das Schiff, das sich Gemeinde nennt, orientierungslos hinaus.

Warum das beim Propheten so ist, ist schnell erzählt. Man hätte ja erwarten können, dass das Volk nach all den Katastrophen und der Rückkehr ins gelobte Land endlich begriffen hätte, was zählt – und als würde nun, spät aber immerhin doch noch rechtzeitig, eine Geschichte beginnen, in der dieser ewige Riss zwischen Sein und Sollen, zwischen Gottes Willen und menschlichem Tun nicht aufklaffen würde. Doch das Gegenteil ist der Fall. Auch wer spät dran ist, wer den Überblick haben könnte und aus der Geschichte gelernt haben müsste, begeht die ewigselben Fehler. Das Kleid der Gerechtigkeit ist besudelt, schreibt Jesaja. Er muss gar nicht im Detail beschreiben, was der Fall ist, die Bilder reichen: *Wir sind geworden ... wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde*. Entsolidarisiert, jeder auf seinen Vorteil bedacht, inmitten von Trümmern, ohne Perspektive. Da bleibt nur der Schrei.

So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? ... Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht ...

Weil sich dieser Riss im Hier und Jetzt nicht heilen lassen will, weil die Menschen von ihrem Eigensinn und Wahnsinn auseinandergetrieben werden und ihnen nichts mehr heilig zu sein scheint, rufen sie Gott hinein. Nicht die Besinnung der Lebenden, nicht ihre Lernfähigkeit kann es noch richten – sondern nur einer, der diese in sich geschlossene Welt, die vom Himmel wie ein Zelt überspannt wird, aufreißt, der sich hineinbegibt und die Dinge selbst zurechtbringt. Aus sich selbst heraus, wird sich nichts ändern. Es braucht diesen vertikalen Riss durch das Bild, diesen Einbruch des Jenseits ins Diesseits. Nur ein Gott kann diese Welt noch retten. Das Bild eines mit solcher Naturgewalt eingreifenden Gottes, beschwört eine mythische Vergangenheit, die schon damals von gestern war und zugleich in die Zukunft wies: mit seiner uranfänglichen Schöpferkraft möge Gott einschreiten, und das könnte gnadenlos wirken, wenn Jesaja nicht in theologischem Wagemut etwas täte, was alles andere als selbstverständlich ist: Er nennt Gott Vater. Der, der Himmel und Erde gemacht hat, vor dem Stein und Stahl schmelzen, ist Familienmitglied, denkbar nah und vertraut. Hier führt eine Brücke zum Gebet, das Jesus lehren wird. Und zum Glauben an einen Gott, für den sich Allmacht und Liebe zum Detail, Hoheit und Bereitschaft uns auf Augenhöhe zu begegnen und uns in nicht endender Menschenfreundlichkeit im letzten Winkel zu suchen, nicht ausschließen.

So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? ... Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht ... Werde Mensch und wecke unsere Mitmenschlichkeit, dass wir unsere Gerechtigkeit nicht besudeln, sondern Ernst machen mit deiner Sache unter uns Menschen, in alledem, was unsere Lage

ausmacht, die wir spät dran sind: inmitten von Pandemie und Misstrauen, die wir zornig sind über mangelnde Solidarität und das Geschick der Alten und Kinder, die wir wissen, was auch wir in unserem Tun und Lassen noch immer denen, die heute geboren werden, aufbürden – das wäre wohl die adventliche Fassung dieses Prophetengebets in unserer Zeit. Sie führt uns vor Augen, dass die adventliche Existenz der Christenmenschen um Himmels willen eben keine gelassene Beschreibung der Lage, wie sie nun einmal ist, sein darf, in der wir alles Mögliche erwarten, nur nicht, dass sich der Himmel wirklich öffnet. Es geht nicht darum, sich diese Welt zurechtzuerklären, um mit ihr leben zu können – sondern den Riss, der durch sie hindurchgeht zu spüren – und wieder und wieder den hineinzurufen, der unsere Lage aufbricht und der allein uns noch zu retten vermag, wenn wir denn noch zu retten sind.

„... die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug“ – schrieb der Philosoph. Oft begreifen wir erst im Nachhinein. Und manchmal ist man hinterher schlauer, wenn man das Leben nach hinten versteht. Doch noch immer wird nach vorne gelebt – dem entgegen, der seine Wiederkunft verheißen hat, in brennender Liebe, die alles verwandelt, mit dem Angesicht eines Kindes.

Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht ... kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohltut denen, die auf ihn harren.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen

Fürbitten am 2. Sonntag im Advent:

Barmherziger Gott,
auf dich hoffen wir.
Du hast Jesus Christus zu uns gesandt,
das Licht der Welt, das unser Leben hell macht.
Wir bitten dich: Nimm dich deiner Gemeinde an,
dass unsere Hoffnung lebendig bleibe.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir beten für alle,
die die Zukunft nur dunkel sehen
und keine Hoffnung mehr haben.
Zeige ihnen deinen Weg und Willen.
Lass sie spüren, dass diese Welt von dir gehalten wird.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!
Wir beten für alle,
die Not leiden und denen Unrecht widerfährt.
Nimm dich ihrer an.
Hilf uns, dass wir unsere Zeit
in Liebe und Gerechtigkeit gestalten.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir beten für alle, die enttäuscht sind,
weil ihr Eintreten für eine bessere Welt
ohne Wirkung zu bleiben scheint.
Schenke ihnen Vertrauen in deine Friedensverheißung,
die keinen verloren gibt.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir beten für die Christenheit auf Erden.
Stärke uns in unserem Warten
auf den neuen Himmel und die neue Erde,
die du verheißen hast.
Tröste und ermutige uns mitzuhelfen,
dass die Zeichen deiner Nähe und Liebe
in der Welt sichtbar werden.
Bewahre die Freude der großen und kleinen Menschen,
die in diesen Tagen voll adventlicher Hoffnung sind.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Du, Gott, bist in Jesus Christus unsere Hoffnung,
heute und an jedem Tag. Dir sei Ehre in Ewigkeit.
Amen

Michel-Segen Advent 2021:

Hoch vom Himmel ist ein Licht aufgestrahlt
und hat Hoffnung geweckt
in den Dunkelheiten dieser Welt.
Gott schenke auch euch die Gnade seines Lichtes,
mit dem er euer Leben erleuchten will.

Gott ist auf die Erde kommen in aller Niedrigkeit,
um das Leben jedes Menschen aufzurichten.
Gott schenke euch die Achtsamkeit,
im Antlitz der Rechtlosen, Armen und Gebeugten
das Antlitz Jesu Christi zu erkennen.

Das Kind in der Krippe ist Gottes Geschenk für uns Menschen.
Gott lasse euch die Liebe Gottes empfinden,
die dieses Geschenk bezeugt
und reicher macht als alles Gold der Welt.

So segne euch in dieser geheiligten Zeit des Advents und der Weihnacht
der gütige und menschenliebende Gott,
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Amen